Die „Tägliche Omaha Tribüne" steht im Westen konkurrenzlos da. Sie ist die einzige Zeitung auf politischem Gebiete.

Tägliche Omaha Tribüne

Ein Beweis der Güte der „Täglichen Omaha Tribüne" liegt darin, daß sie die besten Deutschen im Westen zu ihren Abonnenten zählt.

32. Jahrgang | Omaha, Nebr., Donnerstag, 22. Juli 1915. | 8 Seiten—No. 112

Warschau's Schicksal scheint besiegelt!

Der Entscheidungs-Kampf wird gegenwärtig an der Lublin-Kholm Bahnlinie ausgefochten!

Berlin, 22. Juli. — Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Russen Warschau anzünden werden, sollte es den deutschen Verbündeten gelingen, die Stadt zu erobern. Großfürst Nikolajewitsch ist entschlossen, den Deutschen weder Regierungsgebäude noch Kirchen zu überlassen.

Wo immer sich die Russen zurückziehen müssen, brennen sie alles nieder; dieses gilt namentlich von der Riga Region. Hindau wurde von ihnen bei ihrem Rückzug in Brand gesetzt und zum großen Theil zerstört.

Nur 13 Meilen von Warschau.

Die Deutschen stehen innerhalb 13 Meilen von Warschau, haben den kleinen Fluß Utrata, der sich in westlicher Richtung von der Stadt hinzieht, überschritten und nähern sich der alten polnischen Königsstadt immer mehr.

London, 22. Juli. — Nordwestlich und südlich von Warschau toben gegenwärtig mehrere große Schlachten. Die Russen befinden sich in ausgezeichneten Stellungen, welche von starken Festungen flankiert werden, und vertheidigen sich mit dem Muth der Verzweiflung. Sie setzen alles daran, dem Vordringen der Deutschen Einhalt zu thun. Im Norden, am Narew Fluß, unternahmen die Russen von den Festungen Rojan, Pultusk und Nowo Georgiewsk aus einen energischen Vorstoß auf die Deutschen, wurden aber zurückgeschlagen; dabei erlitten die Russen schwere Verluste an Todten und Verwundeten. Unmittelbar westlich von Warschau, auf der Blonie—Gorjee-Linie, erlitten die Russen eine weitere Niederlage und sahen sich gezwungen, auf das Weichselufer zurückzufallen. Weiter westlich dringt die Armee des Generals v. Woyrsch auf den genannten Fluß vor und hat denselben bereits an einem Punkt erreicht.

Bei Feldmarschall v. Mackensen giebt es ebenfalls kein Halten. Er hat die russischen Stellungen zwischen Weichsel und Bug erreicht, und südlich von Iwangorod tobt gegenwärtig eine große Schlacht; der Kampfpreis ist die Lublin—Kholm-Bahn, welche von den Russen hartnäckig vertheidigt wird. Mackensen aber greift mit großen Heeresmassen an und läßt die Russen nicht zu Athem kommen. Gelingt es den deutschen Verbündeten, sich dieser Bahnlinie zu bemächtigen (Mackensen wird's schon machen), dann ist das Schicksal Warschaus schneller entschieden, wie man erwartet hat. Allem Anschein nach sind die Verbündeten ihres Sieges sicher, denn es heißt, daß Kaiser Wilhelm, der sich gegenwärtig in Hindenburg's Hauptquartier befindet, an die Kaiserin die Einladung erlassen hat, nach Posen zu kommen, um nach dem Fall Warschaus den Einzug in die eroberte Stadt mitzumachen.

Auf anderen Kriegsschauplätzen.

In Kurland folgt Schlag auf Schlag. General von Bülow erringt über die Russen einen Erfolg nach dem andern. Seine Truppen stehen unweit Riga, und er ist im Begriffe, Bahnlinien zu nehmen, auf welchen die Stadt die Zufuhr vom Süden aus erhält.

An der Grenze Bessarabiens sind wieder lebhafte Gefechte im Gange, über deren Ausfall aber nichts vorliegt. (Melden die Engländer, daß sie nicht wissen, wie es um die Sache der Alliirten bestellt ist, dann kann man darauf rechnen, daß sie Hiebe bekommen haben.)

In Nordfrankreich und Flandern hat sich nichts von Belang ereignet (warten wir den offiziellen deutschen Bericht ab, der wird uns eines Besseren belehren.)

Von Rom hier eingetroffene Depeschen melden über Fortschritte der Italiener am Isonzo. (Was natürlich wieder alles erlogen ist.)

Generalissimus Nikolajewitsch.

London, 22. Juli. — Eine Petrograder Depesche an die „Morning Post" sagt: „Großfürst Nicholas hat mit seiner Armee so geschickt manoeverirt, daß er in der Lage ist, Theile derselben nach irgend einem gefährdeten Punkt zu werfen. (Sehr gut nicht zum Plagiat?) Dieses ist eine der ältesten Regeln der Kriegskunst und als das Prinzip einer theilweisen Niederlage bekannt, ist es aber im wahren Sinne des Wortes nicht. (Herr Gott von Strambach — und dabei läuft der lange Nikolajewitsch, was Zeug und Leder hält.) Diese Art Kriegführung wurde zum ersten Mal von Epaminondas (der größte Staatsmann und Feldherr Thebens, geboren um 418 v. Chr., ermöglichte den Thebanern durch den Sieg über Sparta bei Leuktra die Obergewalt in Griechenland) angewendet. (Es ist der reinste Hohn, Nikolajewitsch mit einem der größten Feldherrn des Alterthums zu vergleichen.)

Es ist selten vorgekommen, daß ein Feldherr in eine so günstige Lage versetzt worden ist, um diese Strategie anzuwenden, wie der russische Generalissimus.

Ober- und Unterkiefer des deutschen Nußknackers schließen sich allmählich, aber der Großfürst wird es verhüten, daß das Gebiß auf die russische Nuß zusammenschlägt.

Gegenwärtig scheint es, daß er sich entschlossen hat, sich mit der Nordarmee zu befassen, während er sich die Südarmee vom Leibe hält. Da er die innere Vertheidigungslinie dank der ausgezeichneten Bahnverbindungen halten mag (Blodsinn, warum rennt er denn immer weg, wie wenn ihm der Teufel im Nacken sitzt?), so ist er im Stande, den Deutschen auf allen gefährdeten Punkten seine Hauptmacht entgegenzuwerfen.

•

Nikolajewitsch siegesgewiß.

Moskau, über London, 22. Juli. — Großfürst Nikolajewitsch empfing heute eine städtische Deputation (wir dachten, er befand sich an der Front). Er sprach sich den Mitgliedern derselben gegenüber in enthusiastischer Weise aus, lobte den Geist der russischen Soldaten (daß sich Gott erbarm'!), welche alle auf einen endgiltigen Sieg rechneten.

Russische Garden im Gefecht.

Berlin, 22. Juli, über London. — Die Kerntruppe der russischen Armee, soviel noch davon übrig ist, muß jetzt in die Bresche zwischen Bug und Weichsel treten, um Mackensen's Vormarsch aufzuhalten, wie hiesige Preßberichte sagen. Kaiserliche Garderegimenter von Petrograd und Moskau, die bisher zum Schutze der beiden Hauptstädte und wohl auch des Zaren zurückgehalten worden waren, sind plötzlich auf dem Schlachtfelde sichtbar geworden.

66,790 Russen gefangen.

Berlin, 22. Juli. (Funkenbericht.) — Auf Grund der Berichte des Hauptquartiers schätzt die „Vossische Zeitung", daß seit dem Beginn der neuen großen Angriffsbewegung im Osten die Zahl der gefangenen Russen bereits 66,790 Mann und 175 Offiziere beträgt. Das Blatt nennt das einen „ganz hübschen Anfang."

Berlin, 22. Juli, über London. — Es wird hierher gemeldet, daß alle Gelder von Staatsbanken, sowie die amtlichen Archive und die Gerichtsakten aus dem großen russischen Ostseehafen Riga, der jetzt von den Deutschen bedroht ist, am Montag nach Petrograd gebracht wurden, und daß schon Ende der letzten Woche mehr als 10,000 Bewohner der Stadt geflohen seien!

Sonderfrieden mit Rußland?

Amsterdam, 22. Juli, über London. — Ein „United Preß"-Korrespondent in Berlin meldet: In politischen Kreisen dahier hofft man vielfach, der Erfolg des deutschen Vordringens gegen Warschau werde zu einem Sonderfrieden mit Rußland führen und außerdem jede Möglichkeit ausschließen, daß irgend einer der Balkanstaaten in den Krieg auf Seiten der Alliirten eintritt. Nichtamtliche Nachrichten, die hier eintrafen, besagen, daß die Friedensstimmung in Rußland in raschem Zunehmen sei.

Auch heißt es, Frankreich sei — trotz aller gegentheiligen Prahlereien — durchaus unfähig, einen zweiten Winterfeldzug durchzumachen.

Empfangs-Konzert ein großer Erfolg!

Der Besuch war sehr befriedigend und die Leistungen des Chors, Solisten und Orchesters ausgezeichnet!

Vor dem Eingang des mächtigen Auditoriums staut sich die Menge. Nach und nach füllen sich die gewaltigen Räume des Riesenbaues. Eine Weihestimmung lagert über dem Hause. Voller Erwartung der künstlerischen Genüsse, welche ihnen versprochen und deren sie sehnsüchtig harren, sitzen die Erschienenen, deutsch oder nicht deutsch, die gekommen waren, dem Empfangskonzert und damit gleichzeitig der Eröffnung des Sängerfestes beizuwohnen. Und diese Erwartungen wurden denn auch nicht nur nicht enttäuscht, sondern bei Weitem übertroffen.

Kurz nach 8 Uhr erhob Herr Th. Rud. Reese den Taktstock, und gewaltig brausten die Klänge des von ihm dem Festpräsidenten Herrn Robert Strehlow gewidmeten Sängerfest-Marsches durch den riesigen Raum. Es ist erstaunlich, wie Herr Reese eine erst kurz zuvor zusammengestellte Kapelle in solch kurzer Zeit zu einer solch künstlerischen Höhe bringen konnte. Da klappte auch alles, Papa Reese hat die Musiker völlig in seiner Hand, und man bemerkt mit Freuden, wie sich die Mitglieder der Kapelle durch den Enthusiasmus und das Feuer ihres Dirigenten mitreißen lassen. Das Publikum wurde durch die Eröffnungsnummer denn auch sofort in die richtige Stimmung versetzt und erhob sich von seinen Sitzen, als jene in die Nationalhymne ausklang.

Nun folgten die Begrüßungschöre der Herren und sodann der Damen des Festchors. Was sich von Herrn Reese und der Kapelle sagen läßt, läßt sich von ihm und seinen Sängern und Sängerinnen in womöglich noch größerem Maßstabe wiederholen. Ein innerlicherer Kontakt, wie er zwischen Herrn Reese und seinen Sängern besteht, ist kaum denkbar. Mit genauer Präzision folgen Sänger wie Sängerinnen den geringsten Andeutungen ihres Dirigenten. Die Einsätze klappten in allen Nummern stets großartig; man sieht, ein inniges Band verbindet Sänger und Dirigenten. Der von Herrn Reese komponirte Damenchor ist äußerst stimmungsvoll und der von Dr. H. Gerhard gedichtete Text ist schwungvoll und dem Moment gut angepaßt.

Hierauf begrüßte Festpräsident Robert Strehlow, welchen Leo Hoffmann, Präsident der Sängerfest-Gesellschaft, der Versammlung vorstellte, in längerer deutscher wie in kürzerer englischer Rede die Anwesenden. Redner pries die Macht des Gesanges, welche das Zustandekommen dieses Festes ermöglicht habe, ebenso wie die thätige Mithilfe der Festbehörde und der Geschäftsleute wie der Deutschen der Stadt, denen er gleichzeitig seinen Dank aussprach. (Die Rede des Festpräsidenden finden die Leser auf Seite 8 der heutigen Ausgabe.)

Nach dieser Rede überreichte mit kurzen aber warm empfundenen Worten Bundespräsident Theo. G. Behrens aus Chicago dem Festpräsidenten die Bundesfahne.

Von allen Seiten warm begrüßt, hieß nun Omaha's Stadtoberhaupt, Bürgermeister James C. Dahlman, die Sänger in Omaha willkommen. Er erklärte, er hätte ihnen kein besseres Zeichen seiner Freundschaft und Hochachtung geben können, als daß er ihnen gutes Wetter verschafft habe. Er freue sich, die Sänger begrüßen zu können.

Unter donnerndem Jubel betrat nun der Gouverneur von Nebraska, John H. Morehead, das Podium und bot den Sangesbrüdern den Willkomm des Staates Nebraska. In längerer Rede pries das Staatsoberhaupt die Deutschen des Landes, hob ihre Tugenden hervor und sagte, er sei stolz, daß Nebraska so viele Bürger deutscher Abkunft besitze. Allen Reden folgte allgemeiner Beifall.

Bankett zu Ehren von Dr. Hexamer!

Heute Abend nach dem Festkonzert im Hotel Fontenelle.

Heute Abend nach dem Festkonzert gibt der Centralverband von Omaha zu Ehren von Dr. C. J. Hexamer, Präsident des Deutschamerikanischen Nationalbundes, im Ballsaal des Hotels Fontenelle ein Bankett, das ein Ereigniß der Festwoche werden wird. Die Delegaten des Centralverbandes werden alle der Festlichkeit beiwohnen; ebenfalls die Mitglieder der Sängerfestgesellschaft, sowie die Mitglieder des Vorstandes des Staatsverbandes und zahlreiche Gäste. Damen und Herren werden an dem Bankett theilnehmen. Tickets zu $2 das Gedeck sind bei den Mitgliedern des Komites und Abends in der Vorhalle des Festsaals zu haben.

Das von dem Gemischten Chor vorgetragene „In der Spinnstube" führt einem den längst entschwundenen Märchenzauber der alsdeutschen Spinnstube deutlich vor Augen. Die Solisten Frau G. W. Icken und Frl. Dora Haarmann bewiesen sich als begabte Sängerinnen, die über schöne Stimmen verfügen.

Frl. Mary Damm brachte die große Arie aus „La Traviata" mit Verve zum Vortrag. Die junge Dame, eine liebreizende Erscheinung, hat eine einschmeichelnde Sopranstimme. Die Triller und Capriolen gelangen ihr wunderbar. Frl. Ruth Flynn zeigte sich als gewandte Begleiterin auf dem Piano. Dem riesigen Beifall, der ihr dargebracht wurde, folgend, bequemte sich die Sängerin zu einer Zugabe.

Mit größtem Interesse wurde dem nun folgenden Auftreten Paul Reese's entgegen gesehen. Dasselbe steigerte sich noch, als der jugendliche Sänger die ersten Töne erklingen ließ, und hielt bis zum Schluß an. Die prachtvolle Wiedergabe der Ballade „Der arme Howed" überzeugte uns von dem großen Talent des Sängers. Paul Reese besitzt einen brillanten weichen Bariton. Mühelos entströmten die Töne der Kehle des Sängers. Die dramatische Darstellung verdient ebenfalls alles Lob. Sicherlich ist Herr Reese ein vielversprechender Sänger, dem eine schöne Zukunft bevorsteht. Das Publikum überschüttete dann auch den Sänger mit Beifall, worauf dieser noch eine Zugabe folgen ließ. Herr Reese hat sich mit einem Schlage zum Liebling des Publikums gemacht.

Die folgende Orchester-Nummer fand wiederum riesigen Applaus und hatte eine Zugabe zur Folge.

Von kolossaler Wucht ist die große Ballade „Wittekind" von Podbertsky. Die Schwierigkeiten dieser Nummer wurden von den Sängern und Sängerinnen mit Mühelosigkeit überwunden. Alle Einsätze klappten und die Orchesterbegleitung war tadellos, die Pianobegleitung von Frau E. N. Zabriskie und Herrn Jean P. Duffield desgleichen. Der Solist, Fred K. Rieth, hat eine schöne Baritonstimme, die allgemein gefiel.

Enrico Palmetto riß mit seiner großartigen Tenorstimme das Publikum hin. Die Arie aus „Pagliacci" brachte er in wunderbarer, dramatischer Weise zum Vortrag. Immer und immer wieder wurde der Künstler hervorgerufen, sodaß er sich zweimal zu einer Zugabe bequemen mußte, zu denen ihm Herr Sigmund Landsberg in künstlerischer Weise auf dem Flügel akkompagnierte.

Die Sopranistin, Frau Thomas J. Kelly, gewann sich mit ihren drei Liedern die Herzen der Zuhörer im Sturm. Wunderbar gelang ihr „Allerseelen" sowie „Waldeinsamkeit" in seiner schwermüthigen Stimmung. Zum Schluß ließ sie eine englische Nummer „Spring" folgen, in welcher ihr das Vogelmischer der Vögel reizend gelang. Auch ihr wurde weihverdienter Beifall zuteil.

Die Schlußnummer bildete das Tyroler Tongemälde „Pocken auf der Alm", ein musikalisches Charakterbild ersten Ranges, in welchem sich die Sänger und Sängerinnen wieder auszeichneten und welches den glänzenden Abschluß des Konzerts bildete.

Zweifellos war das Empfangskonzert ein künstlerischer Erfolg ersten Ranges, auf welches die Sänger und Sängerinnen, sowie ihr Dirigent, Herr Reese, welche ihrem Ruhmeskranze wieder neuen Lorbeer hinzugefügt haben, mit berechtigtem Stolz zurückblicken können.

Gouverneur Morehead im Kreise der Fidelia.

Gouverneur Morehead von Nebraska, der mit seinem Stabe eleganter Colonels dem gestrigen Eröffnungskonzerte beiwohnte und dabei eine Rede hielt, verbrachte am Nachmittag kurze Zeit im Kreise der Fidelianer aus Chicago im Fontenelle Hotel. Das Staatsoberhaupt befand sich außergewöhnlich wohl im lustigen Sängerkreise. Von Pläsirrath Fritz Bergmann vorgestellt, hielt er eine prächtige Rede. Der junge Fidelianer, Herr Oskar F. Mayer, erwiderte darauf in einer englischen Ansprache, darin dem Staatsoberhaupt auseinandersetzend, weshalb auch der hier geborene Deutsche am deutschen Liede festhalte und den Wunsch ausdrückend, daß auch der Amerikaner sich mehr der Pflege des Männergesanges zuwenden möge. Die Rede machte einen famosen Eindruck und fand großen Beifall. Gouverneur Morehead wurde mit dem Bande der Fidelia bekleidet, das er mit Stolz trug.

Allgemeine Eindrücke.

Herzlich war der Empfang der auswärtigen Sänger seitens des Festkomitees. Gleich beim Verlassen des Bahnwagens streckten uns die Mitglieder des Empfangsausschusses die Hände entgegen; die Musik bewillkommnete uns durch heitere Weisen, und die ermüdete Fahrt war vergessen. Die Damen wurden im Automobil nach den Räumen des Musikheims gebracht, während die Sänger unter klingendem Spiel durch die Straßen marschierten. Früher eingetroffene Sänger entboten den neu eintreffenden Gästen den Sängergruß. Die festlich geschmückten Straßen öffneten den auswärtigen Sängern das Herz und entfalteten die Feststimmung.

Gedeckte Tafeln im Musikheim winkten den eintreffenden Gästen, und mit wenigen, aber herzlichen Worten wurden die eingetroffenen Gäste von Dr. Gerhard begrüßt.

Führer waren bereit, die Festbesucher nach den Quartieren zu geleiten, und alles klappte in schönster Ordnung.

Das Empfangskonzert in dem künstlerisch geschmückten Auditorium gab eine Probe der zu erwartenden Genüsse. In herzlichen Worten wurden die Sänger und Festbesucher von dem Festpräsidenten, Herrn Rob. Strehlow, willkommen geheißen, ihm folgte der Brügermeister der Stadt, Herr James C. Dahlman, und im Namen des Staates sprach der Gouverneur, der Achtbare Herr John H. Morehead. Mit großem Beifall wurden die Reden aufgenommen. Der musikalische Theil des Festes übertraf alle Erwartungen. Mit meisterhafter Ruhe leitete Papa Reese seine Sängerschaaren, und besonders wurden die Ausharrenden durch den Vortrag des Schlußchores „Pocken auf der Alm" belohnt. Eine Besprechung der musikalischen Nummern soll heutiger Feder überlassen bleiben. Daß trotz ermüdender Fahrt die auswärtigen Sänger bis zum Schlusse dem Gebotenen lauschten, ist Zeugniß, daß die Omaha Sänger und Sängerinnen Außergewöhnliches geleistet haben und auch die Solisten, die ihren Nummern Beigaben geben mußten, allgemeinen Anklang fanden.

Noch drei Festtage stehen uns bevor.

Der Tauchbootkrieg muß geändert werden!

Bundes-Regierung wird weitere Verletzungen amerikanischer Rechte als „unfreundlich" ansehen!

Washington, 22. Juli. — Präsident Wilson und Staatssekretär Lansing unterhielten in einer gestrigen Konferenz im Weißen Hause den Text der neuen an Deutschland zu richtenden Note. Dieselbe hat die Natur einer endgiltigen Darlegung des Standpunktes der Bundesregierung und wird vor allem darin ausgefüllt, daß weitere Zwischenfälle, wie der der Lusitania war, als „unfreundliche Handlungen" seitens Deutschland der amerikanischen Regierung gegenüber aufgefaßt werden. Im Uebrigen sind die Hauptpunkte:

Erstens wird festgestellt, daß Deutschland, indem es seinen Unterseebootkrieg als Vergeltungsmaßregel gegen die andauernde Verletzung des internationalen Rechts durch seine Feinde erklärte, zugibt, daß die Zerstörung von keinen Widerstand leistenden Handelsschiffen ohne Warnung ungesetzlich ist.

Zweitens sollen die Befehlshaber deutscher U-Boote bereits bewiesen haben, daß sie in Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Humanität handeln und die Passagiere und Mannschaften retten können.

Drittens können die Ver. Staaten nicht gestatten, daß die Maßnahmen der Kriegführenden in irgendeiner Weise die Rechte der Neutralen verkürzen und muß die Bundesregierung deshalb jegliche Verletzung der Grundsätze, für welche die Ver. Staaten eintreten, besonders wenn dadurch ein Verlust an Leben von Amerikanern eintritt, als „unfreundlich" auffassen.

Viertens werden die Vorstellungen, die die Bundesregierung bereits in früheren Noten bezüglich der Mißbilligung der Absicht der Versenkung der Lusitania mit Amerikanern an Bord machte, mit erneuter Dringlichkeit wiederholt und wiederum Schadenersatz verlangt.

Wollen vermitteln.

Fünftens erkennt die amerikanische Bundesregierung die ungewöhnlichen und abnormalen Verhältnisse an, die der gegenwärtige Konflikt bezüglich der Seekriegsführung geschaffen hat, und spricht die Bereitwilligkeit aus, als Vermittler zwischen den Kriegführenden zu dienen, um einen „modus vivendi" oder andere vorläufige Einrichtungen schaffen zu helfen, die keine Beschränkung der Rechte der Ver. Staaten bedeuten.

Sechstens werden die Vorschläge der deutschen Regierung, amerikanischen Schiffen und eventuell auch 4 feindlichen Schiffen unter amerikanischer Flagge, wenn sie keine Konterbande führen, freies sicheres Geleit zu geben, mit der nachdrücklichen Versicherung abgelehnt, daß die Annahme solcher Vorschläge eine Anerkennung des Rechtes Deutschlands sei, die auf fundamentalen Prinzipien des internationalen Rechts beruhenden Ansprüche der Ver. Staaten, nämlich daß Neutrale auf hoher See auf keinen Widerstand leistenden Schiffen irgend einer Nation überall fahren können, selbst wenn diese Schiffe Konterbande befördern.

Dieses sind die Hauptpunkte und fällt vor allem an der Note auf, daß sie garkeine Andeutung gibt, was die Bundesregierung zu thun beabsichtigt, wenn sich ein solcher Zwischenfall wie der der Lusitania nochmals ereignet. Der Ausdruck „unfreundlich" wird allerdings im diplomatischen Verkehr nur dann gebraucht, wenn bei weiteren Vorkommnissen ein Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei Regierungen eintreten soll.

Ein Verräther jubelnd begrüßt.

Kapstadt, Südafrika, 22. Juli. — Der Verräther, der die Sache seines eigenen Volkes infolge Bestechung durch englische Silberkugeln zu Grabe getragen hat, General und Premierminister Botha, wurde bei seinem Wiedereinzug in die hiesige Stadt von der englisch-gesinnten Bevölkerung jubelnd begrüßt. Botha, hatte bekanntlich vor kurzem die deutschen Truppen in Südwest-Afrika zur Uebergabe gezwungen.

Das beste Erntewetter.

Washington, 22. Juli. — Die hauptsächlichsten Ernten des Landes, Weizen und Baumwolle, sind unter Dach und Fach, und kann man sagen, daß sie günstig eingebracht werden konnten. Zur Weizenernte herrschte das beste Wetter der Saison. Man erwartet hier eine gute Gesammternte.

Scharfe Bewachung des Trockendocks.

Philadelphia, 22. Juli. — Obgleich die Beamten der hiesigen Marinewerft bestreiten, daß die kürzlich hier auf 3 Bundes-Kriegsschiffen ausgebrochenen Brände auf Vorsätzlichkeit zurückzuführen sind, wurden doch die Wachen um das Trockendock erheblich verstärkt.

Aus dem Staate.

Ponca. Der angesehene und wohlbekannte Farmer Samuel Dickey aus Daily Township wurde am Mittwoch hier bei einem Auto-Unfall sofort getödtet. Er wollte mit seinem Auto einem Brückenpfosten ausweichen und machte deshalb eine scharfe Wendung. Der Wagen kam ins Rutschen und überschlug sich. Sein mitfahrender Knecht wurde 30 Fuß weit fortgeschleudert, entkam jedoch unverletzt.

Russen beten um Sieg!

Depeschen von Petrograd lassen erkennen, daß man sich dort auf das Schlimmste gefaßt macht.

Washington, 22. Juli. — Der amerikanische Konsul in Warschau hat heute das Staatsdepartement in Kenntniß gesetzt, daß der belgische Konsul Warschau verlassen und daß das amerikanische Konsulat die Geschäfte desselben wie diejenigen Serbiens dortselbst übernommen habe.

London, 22. Juli. — Während die Kirchen Rußlands täglich mit Personen überfüllt sind, die für den Sieg der russischen Waffen beten, hämmern die Deutschen und Oesterreicher nach wie vor unaufhörlich auf die russischen Stellungen vor Warschau los. Inzwischen haben die Deutschen auch in Kurland Erfolge zu verzeichnen, indem sie heute bereits 20 Meilen von Riga entfernt stehen.

Von Petrograd hier eingetroffene Depeschen lassen erkennen, daß sich die Russen auf das Schlimmste gefaßt machen. Es handelt sich nicht nur um das Schicksal der Hauptstadt Polens, sondern auch um dasjenige der ganzen russischen Armee, welche in Polen kämpft. Gelingt es Feldmarschall v. Mackensen, die Russen auf der Lublin-Kholm-Linie zu schlagen, dann sind die Russen verloren.

Streik in Waffenfabrik vorüber.

Bridgeport, Conn., 22. Juli. — Zwischen den Streikern und der Leitung der Remington Arms and Ammunition Co. wurde ein Uebereinkommen geschlossen, und werden die ausständigen Maschinisten ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Sänger bestohlen.

Jakob Schmidt hing seine Weste über seinen Stuhl im Schreibzimmer des Arkade-Hotels und entdeckte nachher zu seinem Schrecken, daß ihm daraus die goldene Uhr gestohlen war.